

[illegible]

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

Jiddische Jesus-Polemiken (*Toledot Yeshu*)

»Das Prager *Maisebuch* von 1665«

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Neuerscheinungen

April/November 2017

לימודים אין דיטשערענדליכע לענדע
קלען רעצענדירט סעמינארן און קורס
טור נייעס ידיעות נאע ביסער יידיש
בודים אז דעמאָנסטראַציע לענדע

Jiddistik-Mitteilungen

Jiddistik in den deutschsprachigen Ländern

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Die Jiddistik-Mitteilungen erscheinen zweimal jährlich.

Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der

15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Jiddistik-Mitteilungen, 54286 Trier

jiddisch@uni-trier.de – www.jiddistik.uni-trier.de

Kostenbeitrag pro Heft: 3,00 €. Überweisung – auch für mehrere Ausgaben auf einmal – an:

FB II Jiddistik

IBAN: DE21 5855 0130 0364 5784 76

BIC: TRISDE55

ISSN 0947-6091

Jiddische Jesus-Polemiken

(*Toledot Yeshu*)

Im Rahmen meiner Arbeit an jiddischen Handschriften der Niederlande entwickelte sich das Interesse an dem Text-Genre der *Toledot Yeshu*, das auch im Druckzeitalter ein überwiegend handschriftliches Genre blieb. Dabei stellten sich mir folgende Fragen: Warum konnten in den Niederlanden relativ viele dieser Texte ihre Zeit überdauern? Aus welchen anderen Teilen der aschkenasischen Welt haben sich bis heute jiddische *Toledot Yeshu* erhalten? Wie viele gibt es insgesamt? Was weiß man über die Personen, die die Texte erzählten, aufschrieben und bearbeiteten? In welchen Lebenszusammenhängen standen die Texte? Was war der Anlass, sie immer wieder neu zu aktualisieren – und hat sich diese Aktualisierung im Text niedergeschlagen?

Mit der Arbeit am ältesten niederländischen *Toldes yeshu*-Text, dem Text Leib ben Osers, möchte ich exemplarisch diesen Fragen nachgehen. Oser zeigt eine große Informiertheit über verschiedene Textversionen, die ihm als Grundlage für das Verfassen seines Textes dienten. Ausgehend davon kann man sehen und erahnen, wie sein Text wiederum die nach ihm entstandenen Texte prägte.

Im zweiten Teil dieses Artikels stelle ich die Handschriften zusammen, die ich mithilfe von schon vorhandenen Listen und Handschriftenkatalogen bis heute finden konnte. Die Liste kann dazu dienen, die jiddischen Texte zueinander ins Verhältnis zu setzen. Wo Forschungsarbeiten vorliegen, habe ich diese, die Liste kommentierend, ergänzt.

Zur Geschichte des Textgenres »*Toledot Yeshu*«

Seit der Antike haben sich in jüdischen Kreisen Erzählungen über Jesus von Nazareth in Auseinandersetzung mit und in Abgrenzung zur entstehenden christlichen Staatsreligion entwickelt. Diese Erzählungen werden in der

Regel *Toledot Yeshu*¹ genannt. Als eine zusammenhängend erzählte Geschichte finden wir sie zuerst im Spiegel eines christlichen Geistlichen, Bischof Agobard aus Lyon (796–840) aus der Zeit um 826.²

In vielen aschkenasischen Textversionen findet sich folgende, hier zusammengefasste, Geschichte:

Mirjam, die Mutter Jeschus ist mit einem frommen Juden namens Jochanan verlobt. Sie empfängt Jeschu in der Zeit ihrer Verlobung – aber nicht von ihrem Anvertrauten, sondern von ihrem Nachbarn Josef Pandera, der sie während ihrer Menstruation zum Beischlaf überlistet. Jochanan erfährt davon und verlässt Mirjam. Jeschu wächst auf und wird traditionell jüdisch erzogen. Er ist klug und weise und ein großer Kenner der Tora. So begegnet er den Männern des Sanhedrins, die seine Begabung erkennen, aber auch seine Arroganz und seinen Hochmut wahrnehmen. Sie vermuten, dass diese daher rührten, dass er ein Bastard sei. Dies muss nun überprüft werden und Jeschu erfährt durch Mirjam die wahre Geschichte seiner Herkunft. Er wird exkommuniziert. Jeschu stiehlt aus dem Tempel den heiligen Namen, lernt ihn auswendig und tut damit Wunder, die Aufsehen erregen und ihn bekannt machen. Der Sanhedrin erfährt davon, lässt Jeschu suchen und verurteilt ihn in Abwesenheit zum Tode. Jeschu wird vor das Gericht Königin Helenas³ gestellt. Helena möchte seine Wunder sehen. Er tut Wunder, sie erkennt ihn daraufhin als Messias an und spricht ihn frei. Die Männer des Sanhedrins engagieren einen Gelehrten namens Jehuda, der ebenfalls den Gottesnamen aus dem Tempel stiehlt und damit gegen Jeschu antreten kann. Bei der zweiten Anhörung Jeschus vor Helena tritt Jehuda auf und vollbringt dieselben Wunder wie

Jeschu. Jeschu gewinnt wieder vor Helena, indem er Schriftbeweise anführt, die seine Messianität belegen. Bei einem Wettflug in die Höhen des Himmels uriniert Jehuda auf Jeschu, der damit seine Heiligkeit verliert und zu Boden stürzt. Nach diesem Beweis seiner Unterlegenheit wird Jeschu von Helena endlich zum Tode verurteilt. Es kommt zu Verrat, Geißelung, Tod und Begräbnis. Jehuda stiehlt den Leichnam, Königin Helena sieht das Fehlen des Leichnams als Beweis für dessen Heiligkeit und glaubt an die Auferweckung und Messianität Jeschu. Alle, die nicht daran glauben, will sie umbringen lassen. Jehuda gibt den gestohlenen Leichnam daraufhin wieder heraus, doch in der folgenden Zeit entsteht viel Streit darüber, wer Jeschu wirklich war.⁴

Einzelne Aspekte dieser Geschichte finden sich auch im babylonischen Talmud.⁵ Zitate in den christlichen Kirchenvätern zeugen seit dem 2. Jahrhundert ebenfalls von dieser als Häresie wahrgenommenen anti-christlichen Überlieferung über Jesus von Nazareth.⁶ Die ältesten *Toledot Yeshu*-Handschriften sind auf Aramäisch überliefert, früheste aramäische Fragmente stammen aus dem 6. Jahrhundert.⁷ Aus der Zeit um 1200 ist die älteste vollständig erhaltene hebräische Handschrift. Sie wurde in orientalischer Quadratschrift geschrieben.⁸ Die meisten der bis heute vorhandenen etwa 170 hebräischen Handschriften sind aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

¹ Wörtlich: Geschlechterfolge oder (Geschlechter-)Geschichte Jesu, vgl. 1. Mose 2,4; 1. Mose 5,1; 1. Mose 10,1; Rut 4,18, sowie Mt 1,1 (βίβλος γενέσεως), vgl. auch unten Anm. 27.

² Vgl. Samuel Krauss: Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, Berlin 1902; Peter Schäfer: Agobard's and Amulo's Toledot Yeshu, in: Ders., M. Meerson, Y. Deutsch (Hrsg.): Toledot Yeshu (»The Life Story of Jesus«) Revisited. A Princeton Conference, Tübingen 2011, S. 27–48; Michael Meerson u. Peter Schäfer (Hrsg.): Toledot Yeshu: The Life Story of Jesus. Two Volumes and Database, Tübingen 2014, Bd. 1, S. 3–4.

³ Andere Handschriften nennen Herodes oder Pilatus als oberste römische Autorität, die für die Vollstreckung des Todesurteils zuständig ist (vgl. unten zur Klassifizierung der Texte).

⁴ Dieser paraphrasierte Text (ohne die sog. »Acta«) entspricht der Textversion, die Johann Christoph Wagenseil als Druck herausgab und die im 18. und 19. Jahrhundert in den deutschen Gebieten am weitesten verbreitet war.

⁵ Vgl. Peter Schäfer: Jesus im Talmud, Tübingen 2007.

⁶ Nachweislich Celsus (in »Alethes Logos« 231–233 n. Chr., überliefert in Origenes' »Contra Celsum«) und Tertullian (»De spectaculis«, ca. 200 n. Chr.), vgl. Peter Schäfer, Agobard's and Amulo's Toledot Yeshu (wie Anm. 2), S. 28; Peter Schäfer (wie Anm. 5), S. 38; Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 5–7.

⁷ Vgl. Yaakov Deutsch: New Evidence of Early Versions of Toldot Yeshu, in: Tarbiz 69 (2000), S. 177–197 [hebr.]; Michael Sokoloff: The Date and Provenance of the Aramaic *Toledot Yeshu* on the Basis of Aramaic Dialectology, in: P. Schäfer, M. Meerson, Y. Deutsch (wie Anm. 2), S. 13–26.

⁸ Vgl. Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 39. Die Handschrift befindet sich heute in der russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg, vgl. dazu auch Alexander Harkavy: Leben Jesu, in: Hebräische Bibliographie 15 (1875), S. 15.

Klassifizierung der hebräischen Texte

Mit der Klassifizierung der Texte beschäftigten sich bereits Samuel Krauss und Erich Bischoff, denen aber nur ein Bruchteil der heute bekannten Handschriften zur Verfügung stand.⁹ Die Texte können zunächst in drei Haupt-Überlieferungsstränge aufgeteilt werden, die sich weiter untergliedern lassen: Nach Riccardo Di Segni ist diese Gliederung orientiert an der jeweiligen Person des weltlichen Gerichts: Pilatus, Helena oder Herodes.¹⁰ Michael Meerson und Peter Schäfer haben die Handschriften und Fragmente neu klassifiziert.¹¹ Dabei stellt die Pilatus-Gruppe die älteste, auch aramäische Überlieferung dar (= Gruppe I), die beiden anderen Gruppen II und III sind gleich alt und bei Meerson und Schäfer 17 unterschiedlichen Versionen zugeordnet.¹² Zwei Drucke von christlichen Hebraisten waren für die Rezeption der Texte und ihre weitere Verbreitung in handschriftlicher Form wichtig: 1681 veröffentlichte Johann Christoph Wagenseil (1633–1705) einen Druck der Erzählung in seinen »Tela ignea Satanae« (Feuerpfeile Satans).¹³ Auch jüdische Abschreiber bezogen sich auf diesen Druck.¹⁴ Ein zweiter, ebenfalls einflussreicher Druck wurde von Johann Jakob Huldreich erstellt und ist in Leiden 1705 erschienen.¹⁵ Viele hebräische und jiddische *Toledot Yeshu* zeigen eine Abhängigkeit von diesen

⁹ Samuel Krauss (wie Anm. 2), S. 27–37.

¹⁰ Riccardo Di Segni: La tradizione testuale delle Toledoth Jeshu: Manoscritti, edizioni a stampa, classificazione, Rassegna mensile di Israel, 50, nos. 1–4 (1984), S. 84–100; Ders.: Il Vangelo del ghetto, Rom 1985.

¹¹ Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 127–372 (alle Textversionen wurden in diesem Band auf Englisch übersetzt), Bd. 2, S. 49–311 (Einführung in die Handschriften und Edition der hebräischen Originaltexte).

¹² Ebd. Bd. 1 das Kapitel »Classification«, S. 28–39.

¹³ Johann Christof Wagenseil: Tela ignea Satanae, Hoc est: Arcani et horribiles Iudaeorum adversus Christum Deum et Christianam religionem libri anekdotoi: Sunt vero: [...] Libellus Toldos Jeschu / Johann Christophorus Wagenseilius ex Europae Africaeque latebris erutos, in lucem protrusit [...], Altdorf 1681.

¹⁴ So explizit der Schreiber einer hebräisch-jiddischen Handschrift aus den Niederlanden, Universiteitsbibliotheek van Amsterdam, Bijzondere collecties, Hs. Ros. 269, s. Appendix Nr. 21.

¹⁵ Johann Jakob Huldreich (Huldricus): Sefer Toledot Jeshua ha-Notsri / Historia Jeshuae Nazareni: à Judaeis blasphemè corrupta / ex manuscripto hactenus inedito nunc demum edita, ac versione et notis [...], Leiden 1705.

Drucken bzw. ihren Vorlagen.

Von allen anderssprachigen Überlieferungen (neben den Versionen auf Aramäisch gibt es Übersetzungen auf Judäo-Arabisch, Judäo-Persisch, Ladin und Jiddisch) sind die jiddischen am zahlreichsten und mit mindestens 23 Handschriften belegt. Sieben davon stammen aus den Niederlanden.¹⁶ Die älteste jiddische Handschrift entstand in Prag im Jahr 1652, die jüngste in Polen im Jahr 1892 (s.u.).

*Jiddische Toldes Jeshu aus den Niederlanden*¹⁷

Seit wann in den Niederlanden hebräische oder jiddische Handschriften¹⁸ kursierten, können wir nur annehmen. Die heute älteste Handschrift findet sich in einem Werk Leib ben Osers (geb. 1677).¹⁹ Er stellt seiner ausführlichen Beschreibung über Schabbtai Zvi und der nach ihm entstandenen messianischen Bewegung ein Leben Jesu voran und führt anstelle der ver-

¹⁶ Möglicherweise sind es aber, nach einer gründlichen Untersuchung der Texte und ihrer Sprache, noch einige mehr, denn die handschriftlich überlieferten Texte wurden überwiegend anonym niedergeschrieben, und man findet nur gelegentlich Informationen zu Ort und Herkunft. Gleichzeitig konnte ich in fast allen bisher untersuchten niederländisch-jiddischen Texten sprachliche Einflüsse aus dem Niederländischen ausmachen, so dass man möglicherweise auch in den anderen, noch nicht lokalisierten Handschriften aufgrund des sprachlichen Einflusses der Umgebungskultur eine Herkunft aus den Niederlanden unterstellen kann.

¹⁷ Eine erste Bestandsaufnahme der jiddischen Handschriften aus den Niederlanden findet sich in: Evi Michels: Jiddische Handschriften der Niederlande, Leiden – Boston, S. 293–299, 403–429.

¹⁸ Vgl. eine Handschrift in der Bibliothek Ets Haim, Amsterdam, die den Titel trägt: »Historia de Jezus Nazareno«, s. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld: Hebrew and Judaic Manuscripts in Amsterdam Public Collections, 2 Bde., Bd. 2: Catalogue of the Manuscripts of Ets Haim / Livraria Montezinos, Leiden 1975, Nr. 426, S. 231.

¹⁹ Die Handschrift ist heute Teil der Handschriftensammlung der National Library of Israel, Jerusalem, Heb. 8° 5622. Sie kann über die Homepage der Bibliothek gelesen werden. Zuvor war sie im Besitz Eliakim Carmolys, der ihr ein Inhaltsverzeichnis hinzufügte, später kam sie über David Kahana und Chaim Nahum Bialik in die Sammlung der Bibliothek. Zalman Shazar veröffentlichte den zweiten Teil über Schabbtai Zvi gemeinsam mit Shlomo Zucker u. Rivka Plesser: The Story of Shabbetai Zevi by R. Leib ben R. Ozer, Amsterdam, 1711–1718, Jerusalem 1978 [jiddischer Text mit hebr. Übersetzung].

breiteten Titel *Toldes Yeshu* oder *Mayse Yeshu* den Titel *Gzeyres Yeshu*²⁰ ein, der nach ihm auch von anderen rezipiert wurde. Der falsche Messias Jeschu und der falsche Messias Schabbtai Zvi werden durch die Zusammenstellung beider Texte als eine Handschrift²¹ auf eine gemeinsame Ebene gestellt. *Gzeyres Yeshu* ist für ihn eine alte Geschichte, die er aufgreift und neu erzählt, in der *Bashraybung Shabse Zvi* stützt er sich auf das niederländische Werk Thomas Coenens, »Ydele verwachtinge der Joden getoont in den Persoon van Sabethai Zvi, Haren laetsten vermaynden Messias ...«, Bergh 1669, und auf aktuelle Zeugnisse. Oser bereichert seine Beschreibung durch die Schilderung eigener Begegnungen mit Menschen, die Schabbtai Zvi kannten oder getroffen haben. Aufgrund dieser persönlichen Ergänzungen kann man ihn, damaligen Schammasch der aschkenasischen Gemeinde in Amsterdam, als Verfasser der Handschrift annehmen.²² Man erfährt, dass er selbst zu Beginn dem Messiasglauben um Schabbtai Zvi gefolgt ist, aber nach und nach diesen Weg als Irrtum erkannte und sich dann distanzierte. Für sein *Gzeyres Yeshu* nutzte er drei Vorlagen, die er zu einer Handschrift vereinte: »Dieses *Gzeyres Yeshu* habe ich aus dreierlei Handschriften der *Toledot Yeshu* zusammengestellt und alles verständlich und korrekt übersetzt, vollendet am dritten Tag des Monats Av im Jahr 1711,

²⁰ גזירה = hebr. für ‚Gesetz, Dekret, Verordnung‘ – meint in der aschkenasischen Geschichte stets eine judenfeindliche, das Leben einschränkende Verordnung. Im Plural steht das jiddische *gzeyres* für judenfeindliche Pogrome, in denen zahlreiche Juden und Jüdinnen misshandelt und umgebracht wurden. Erinnert werden diese durch Gewalt zu Tode Gekommenen an zusätzlich eingehaltenen Fastentagen und im Beten spezifischer *Selichot*. Man kann annehmen, dass Leib ben Oser bei der Verwendung des Begriffs an die noch nicht allzu weit zurückliegenden *gzeyres takh vetat* (1648/49) dachte.

²¹ Da der zweite Text, die *Bashraybung shabse tsvi*, auf einer neuen Lage beginnt, könnte man annehmen, der Schreiber habe beide Texte unabhängig voneinander geschrieben und erst ein späterer Besitzer der Handschrift könnte beide zusammengefügt haben. Diese Möglichkeit ist jedoch dadurch ausgeschlossen, dass die Handschrift mit eigener Hand vom Schreiber selbst durchgängig foliiert wurde. Dabei ließ Oser die Zahl 10 (= י) bei seiner Follierung aus und schrieb nach 9 (= ט) 11 (= א). Die »Bashraybung« beginnt dann mit Fol. 13r (= יג).

²² Vgl. Rena Fuks-Mansfeld: *Yiddish Historiography in the Time of the Dutch Republic*, *Studia Rosenthaliana* 15 (1981), S. 9–19.

hier in Amsterdam« (Fol. 12v).²³ Nach einem Vergleich mit den hebräischen Texten, die Meerson und Schäfer klassifizierten, kann man feststellen, dass Oser tatsächlich drei Texttraditionen kunstvoll miteinander verband: »Ashkenazi B«, »Wagenseil« und »Huldreich«. Bei den beiden zuletzt genannten kann man davon ausgehen, dass die Drucke in Amsterdam zugänglich waren. Die Handschrift, die Meerson und Schäfer für die Texttradition von »Ashkenazi B« zu Grunde legten,²⁴ weist auf eine Wechselwirkung mit Leib ben Osers Handschrift hin: Sie wurde in Amsterdam 1699 in sefardischer Kursive vom 24-jährigen Zaddik Belinfante (geb. 1675) gemeinsam mit dem *Sefer Nizzachon Vetus* kopiert.²⁵ Der spätere Besitzer der Handschrift, sein Enkel Isaak Belinfante (gest. 1780), fügte den Titel »Gzeyres Yeshu« hinzu. Tat er dies, weil dieser Titel der damals in Amsterdam üblichere Titel war? Hatte Leib ben Osers Handschrift diesen Titel geprägt? Wiederum einige Jahre später wurde die Handschrift Belinfantes in italienischer Semi-Kursive abgeschrieben, gleichzeitig verbessert und ergänzt. Der Titel »Gzeyres« wurde nun gegen den gebräuchlicheren Titel »Mayse« ausgetauscht.²⁶

Der von den beiden christlichen Hebraisten Wagenseil und Huldreich eingeführte Titel »Toledot Yeshu« schien Leib ben Oser nicht passend. Wie Michael Meerson und Peter Schäfer schreiben, hatte sich dieser erst

²³ Im Original: דיין גזירת ישו האב איך נוך גזוכט אויש דרייא ארלייא האנדי בשרייבונג פון תולדות ישו. אונז אלש טייטשליך אונז וואל איבר גזעצט היר הער גשטע[ל]ט.

²⁴ Zu den Handschriften der Ashkenazi B-Gruppe vgl. Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 96.

²⁵ JTS 2221, Jewish Theological Seminary of America, New York, vgl. Alexander Marx: *The Polemical Manuscripts in the Library of the JTS*, in: Louis Ginzberg (Hrsg.): *Studies in Jewish Bibliography and Related Subjects in Memory of Abraham Salomon Freidus, 1867–1923, Late Chief of the Jewish Division, New York Public Library, New York 1929*, S. 247–78, besonders: S. 259, Nr. 47.

²⁶ Hs. Ros. 414: *Mayse gzeyres Yeshu*. Er schreibt am Ende, er habe dies alles »in einem sehr alten Buch gefunden«, vgl. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 18), Bd. 1: *Catalogue of the Manuscripts of the Bibliotheca Rosenthaliana, University Library of Amsterdam, Leiden 1973*, Nr. 290, S. 135. Widersprüchlich sind die Angaben in Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2: in der Einführung zu »Ashkenazi B« wird die Schrift als aschkenasische Semi-Kursive beschrieben (S. 96), während im Abbildungsteil zu Beginn des Bandes die Bezeichnung »italienische Semi-Kursive, 18.–19. Jahrhundert« zu finden ist (S. 2). Anhand der Abbildung ist zu bekräftigen, dass es sich um eine italienische Schrift handelt.

durch die beiden Drucke der christlichen Hebraisten Wagenseil und Huldreich verbreitet, bevor ihn später auch Juden zur Benennung dieser Texte verwendeten.²⁷ Gruppe II (zu der – nach Meerson und Schäfers Klassifizierung – auch die Gruppe »Ashkenazi B« gehört) verwendet überwiegend den Titel *ma'ase* (Geschichte), der auch bei vielen jiddischen Handschriften wiederkehrt und dort den Titel *gzeyres* später abzulösen scheint, wie einige Handschriften nahelegen, die nur wenige Jahre nach Leib ben Oser verfasst wurden.²⁸

Der anonyme Schreiber der 1734 in Amsterdam entstandenen »Gzeyres ve-toldes Yeshu«, merkt am Ende an: »So fand ich es geschrieben im *Sefer gzeyres Yeshu* und in einem alten Buch.«²⁹ Die Handschrift erhielt durch einen späteren Besitzer eine Titelseite, die dieser mit »Mayse shel ha-Notsri« versah und in einen gezeichneten Theatervorhang stellte.³⁰ Auch wenn der Schreiber den Titel Leib ben Osers nachahmte, ist seine Abschrift bzw. sein Text keine Kopie von Osers Text. Dem Abschreiber lag eine Handschrift vor, die den Gruppen »Ashkenazi A« und »Ashkenazi B« nahe steht, die er aber für sich bearbeitete. 1756 schrieb Lezer ben Hirsch Wiener ein *Toledot Yeshu* gemeinsam mit einer Lebensbeschreibung über Schabbtai Zvi und einem dritten Text: ein Kapitel aus »Massechet Purim«,

²⁷ »Woher nahmen die beiden Hebraisten diesen Titel?«, fragen Meerson und Schäfer (in *Toledot Yeshu* [wie Anm. 2], Bd. 1, S. 40) und kommen dabei auf Thomas Ebendorfer, der in seiner lateinischen Übersetzung den Titel »Liber generationis« (vermutlich in Anlehnung an Mt 1,1, und Gen 5,1) wählte. Thomas Ebendorfer, Professor für Theologie in Wien, veröffentlichte 1420 seine »Falsitates Judeorum« (Lügen der Juden), in denen unter anderem ein *Toledot Yeshu*-Text erschien. Für die Übersetzung des Textes stand ihm ein Konvertit zur Seite, der ihm den Text zunächst auf Deutsch übersetzte (oder auf Jiddisch?). Ebendorfer übersetzte dann aus dem Deutschen ins Lateinische. Durch den Textvergleich wissen wir heute, dass es sich dabei um eine Handschrift handelte, die der Straßburger Handschrift entspricht (und damit der bei Meerson-Schäfer benannten Gruppe »Ashkenazi A«). Da wir aus der Zeit Ebendorfers keine Handschrift haben, sehen wir in der Straßburger Handschrift einen Text repräsentiert, der auf die älteste ashkenasische Texttradition hinweist. Ebendorfers Text kann damit zur Datierung der ersten jiddischen Textversionen hilfreich sein – so Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 80.

²⁸ S. Appendix Nr. 6, 7 und 12.

²⁹ JTS Ms. 2219, (Appendix Nr. 6). Das Zitat lautet im Original: כך מצאתי כתוב בספר גזירות ישו ובספר ישן.

³⁰ Die Handschrift endet, wie viele Handschriften der frühen Tradition, mit dem Tod Jesu.

einer Purim-Parodie.³¹ Zunächst könnte man annehmen, die Zusammenstellung eines *Toledot Yeshu* und einer Lebensbeschreibung Schabbtai Zvis müsse unbedingt auf Oser zurückgehen, doch bezüglich des *Toledot Yeshu* ist diese Hypothese hinfällig: der Schreiber griff nicht auf dieselben Quellen wie Oser zurück, umso weniger schrieb er von Leib ben Oser ab. Leser ben Hirsch Wiener lag vermutlich ebenso wie Leib ben Oser ein Druck Wagenseils vor, den er übersetzte und erweiterte.³² Die Lebensbeschreibung über Schabbtai Zvi sowie das Massechet Purim schrieb er auf Hebräisch (ab). Unklar bleibt, ob sich der Hinweis im Titel zur Lebensbeschreibung Schabbtai Zvis auf seine gesamte Vorlage bezieht oder auf das Buch, aus dem er diese kopierte, denn er schreibt: »Geschichte von Schabbtai Zvi, der geboren wurde in der heiligen Gemeinde Izmir, die ganze fürchterliche Geschichte vom Anfang bis [Ende] habe ich aus derselben (original: מגוף הכתב) Handschrift übertragen, Buchstabe für Buchstabe und Wort für Wort ...«³³ Der Sitz im Leben des *Massechet Purim* ist das Purimfest, in dem der Traktat zur Steigerung der Festfreude vorgetragen wurde. Hatten alle drei Texte einen ähnlichen Sitz im Leben und reihte Leser ben Hirsch Wiener diese Texte deswegen aneinander? Eine weitere Handschrift aus den Niederlanden weist auf mögliche performative Realisierungen des Textes hin, auch wenn der Text nur dramatische »Spuren« aufweist: Es handelt sich um eine lange, durch wörtliche Rede erweiterte Fassung, die sich heute in der Livraria Montezinos / Bibliothek Ets Haim befindet.³⁴ Sie umfasst 67 Blätter und ist neben einer New Yorker Handschrift³⁵ die längste erhaltene jiddische *Toledot Yeshu*-Handschrift. Man sieht einen anonym bleibenden Schreiber am Werk, der aus einer Erzählung einen in mehrere Abschnitte gegliederten Text gestaltet. Die Textabschnitte überschreibt er im ersten Teil mit

³¹ Hebr. New Series 55, Russische Nationalbibliothek in St. Petersburg; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 99, S. 409–412, s. Appendix Nr. 7.

³² Sein Text und derjenige Leib ben Osers treffen sich dort, wo beide »Wagenseil« rezipieren.

³³ Zählt man die auf dem Titelblatt markierten Buchstaben zusammen, ergibt sich die Jahreszahl [5]523 = 1763.

³⁴ EH 47 A 21, vgl. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 18), Bd. 2, Nr. 230, S. 188; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 102, S. 419–421.

³⁵ Vgl. Michael Stanislawski: A Preliminary Study of a Yiddish »Life of Jesus«, in: Peter Schäfer, Michael Meerson u. Yaakov Deutsch (wie Anm. 2), S. 79–87.

בִּידְרִיף (ndl. bedrijf = Akt, Aufzug). Auch wenn er am Ende auf Fol. 67v behauptet: »So habe ich es in einem alten Buch gefunden«, hat er mehrere Quellen benutzt, denn er legt seine Entscheidungen dem Leser und der Leserin gegenüber immer wieder offen: »die einen sagen ... die anderen sagen«. Auch bereits in der Einleitung schreibt er von einer Diskussion um »Herodes« oder »Helena«, Fol. 1r: הַלִּינוֹס אוֹדֵר הַרְדּוֹס וּוְעַן פִּילְפּוֹל. Er wird sich dann später im Text für »Helena« entscheiden. Der Apostel, der im Schlussteil auftritt, um das Schisma zwischen Juden und Christen zu besiegeln, ist Elia (= Paulus) – dies verweist (erneut) auf eine Rezeption der Texttradition »Ashkenazic A/B«.

Die Verwendung von »Akt« bzw. »Aufzug« als Abschnittsmarkierungen im Text lassen eine Aufführung des Textes (mit verschiedenen Sprechern der jeweiligen Rollen?) erahnen. Hat man ähnlich wie *Megillat Ester*³⁶ die Erzählung im Kreis von Familie und Freunden laut vorgetragen? Seit der Äußerung des Konvertiten Samuel Friedrich Brenz, man habe *Toledot Yeshu* am Weihnachtsabend gelesen,³⁷ hat sich diese Meinung verbreitet. Auch wenn es keine innerjüdischen Hinweise auf diesen Brauch gibt, kann man dieser Aussage bei Brenz, so Moshe Shapiro, Glauben schenken.³⁸

Da es sich bei den *Toledot Yeshu* um tradierte Erzählungen handelt, sind sie einerseits nur bedingt veränderbar, andererseits ist keine der Textfassungen mit einer anderen identisch. An Zusätzen und Kürzungen, Wortwahl und Gliederung kann man erkennen, wie sich der jeweilige Erzähler dem *Sitz im Leben* mit der Weise seines Erzählens anpasste. Es ist kein Zufall, dass Leib ben Osers Werk, gerade im Zusammenhang mit der messianischen Bewegung um Schabbtai Zvi eine herausragende Stellung innerhalb der Überlieferung inne hatte und möglicherweise auch andere

³⁶ Vgl. Sarit Kattan Gribetz: Hanged and Crucified. The Book of Esther and Toledot Yeshu, in: P. Schäfer, M. Meerson u. Y. Deutsch (wie Anm. 2), S. 159–180 und John Gager: Simon Peter, Founder of Christianity or Saviour of Israel?, im selben Band, S. 221–245 (zum 9. Tevet als Fastentag, der an den Tag erinnert, als Esther an den Hof Achaschweroschs kam, ebd. S. 222).

³⁷ In: Jüdischer abgestreifter Schlagenbalg, Augsburg 1614, zitiert bei Samuel Krauss (wie Anm. 2), S. 9.

³⁸ Moshe Shapiro: Torah Study on Christmas Eve, The Journal of Jewish Thought and Philosophy 8 (1999), S. 319–353, 334.

orthodoxe Schreiber dazu motivierte, auf diese Texte im Kampf gegen messianische und mystische Strömungen in den eigenen Reihen zurückzugreifen.³⁹ Das aktuelle Verhältnis zwischen Juden und Christen konnte insbesondere am Ende der Erzählung eingeflochten werden. In den sogenannten »Anti-Acts« – einer Parodie auf Geschichten aus der Zeit nach Jesu Leben, wie sie sich ähnlich in der neutestamentlichen Apostelgeschichte befinden – geht es um das Abtrennen der Christen von der jüdischen Religion.⁴⁰ Die Bearbeitung des Textes, wie Oser sie vornimmt, möge am Schluss meiner Betrachtungen ein Licht darauf werfen, wie er zwischen die tradierten Texte seine eigene Perspektive einfließen lassen konnte.

Die Überlieferung der »Anti-Acts« hat möglicherweise eine von den *Toledot Yeshu* unabhängige Tradition durchlaufen, da sie in den ältesten Textzeugen fehlt. Die Aufzählung der christlichen Ersatzfeste erlaubt aber eine Datierung, die bis in die Zeit um 400 zurückreicht, in der das Weihnachtsfest noch nicht etabliert war (Daniel Stökl Ben Ezra⁴¹). Die Auflistung der Feste erscheint dann nur in den Texten der »Helena-Tradition«,

³⁹ Vgl. auch Michael Stanislawski (wie Anm. 35), S. 85, der anti-kabbalistische Polemik in der Beschreibung von Jeschu und seinen Jüngern wiederfindet. Zu messianischen Bewegungen in jener Zeit (neben dem Grundlagenwerk Gershom Scholems) vgl. z. B. Rachel Elior: Messianic Expectations and Spiritualization of Religious Life in the Sixteenth Century, in: David B. Ruderman (Hrsg.): Essential Papers on Jewish Culture in Renaissance and Baroque Italy, New York u. a. 1992, S. 283–298; Michael Heyd: The »Jewish Quaker«. Christian Perception of Sabbatai Zevi as an Enthusiast, in: A. P. Coudert u. J. S. Shoulson (Hrsg.): Hebraica Veritas? Christian Hebraists and the Study of Judaism in Early Modern Europe, S. 234–265; Richard H. Popkin: Jewish Messianism and Christian Millenarism, in: C. Fram u. P. Zagorin (Hrsg.): Culture and Politics from Puritanism to the Enlightenment, Berkeley 1980, S. 68–90; Ernestine G. E. van der Wall: A Precursor of Christ or a Jewish Impostor? Petrus Serarius and Jean de Labadie on the Jewish Messianic Movement around Sabbatai Sevi, in: Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des Neueren Protestantismus 14 (1988), S. 109–124.

⁴⁰ Vgl. den Abschnitt »Verhältnis zur Apostelgeschichte« in: Samuel Krauss (wie Anm. 2), S. 172–181.

⁴¹ Daniel Stökl Ben Ezra: An Ancient List of Christian Festivals in Toledot Yeshu: Polemics as Indication for Interaction, Harvard Theological Review 102:4 (2009), S. 481–496. Zur Frage nach der Datierung der »Anti-Acts« s. auch: John Gager (wie Anm. 36), S. 236–245: »... that one version of the »Acts« first took shape in the regions of eastern Christianity – Syria to Babylonia – somewhere between the 5th and the 7th centuries and probably alongside the composition of the central Jesus narratives ...«, S. 242.

die auch in den oben erwähnten jiddischen Handschriften der Niederlande rezipiert wurde («Ashkenazic A/B», »Wagenseil«). Auch wenn die Helena-Tradition jünger ist, ist es doch möglich, dass sie die unabhängig überlieferten »Anti-Acts« aufgenommen hat.⁴² Bei dem nun folgenden Textausschnitt, handelt es sich um die Rede des Lehrers, den der Sanhedrin als Schein-Jünger Jesu entsendet, um die Christen zur Abspaltung vom Judentum zu bewegen. Leib ben Oser übernimmt aus »Wagenseil« dessen Namen *Shimen Kefa* (= Simon Petrus).

Die fehlerhafte Schreibweise der Feiertage, die er dieser, vermutlich älteren Tradition entnahm, könnte darauf hindeuten, dass er deren ursprüngliche Bedeutung nicht mehr kannte, aber dennoch die alten Namen dieser Feste als für die *Toledot Yeshu* übliche und tradierte Form bewahren wollte. Das links Ausgerichtete zeigt Leib ben Osers Text und in Kursive die Stellen, in denen er sich an »Wagenseil« anlehnte, das rechts Ausgeworfene wurde vermutlich der Handschrift Zaddik Belinfantes (=Ashkenazi B) entnommen:

Und Simon Kephas sagte zu ihnen:

Ihr Christen, wisst, dass Jeschu Israel und seine Tora hasst, wie Jesaja sagt »Meine Seele hasst eure Neumonde und Feiertage« (Jes 1, 14). <
Jeschu begehrt Israel nicht als sein Volk, wie der Prophet Hosea sagt: »Mein Volk ist ein Nicht-Volk« (Hos 1,9).⁴³ <
Obwohl Jeschu die Macht hätte, Israel in einem Moment auszulösen und sie aus der Welt zu schaffen, will er sie doch nicht auslösen, sondern sie warten lassen, dass seine Leiden und seine Kreuzigung zum Gedächtnis für die ganze Welt sein sollen und sein Tod und seine Leiden, die er durch sie erlitt, sind gut für euch, so dass ihr erlöst seid von der Hölle <

und die Israeliten dort sitzen werden, und Jeschu sitzt im Himmel bei seinem Vater auf seiner rechten Seite und wird sie schon in der kommenden Welt bezahlen lassen, was sie ihm hier getan haben. Und jetzt hat er mich

⁴² Daniel Stökl Ben Ezra (wie Anm. 41), S. 485.

⁴³ Beide Zitate werden zunächst im Original zitiert und dann auf Jiddisch übersetzt.

zu euch geschickt, damit ich euch aufkläre und euch ihm gemäß gebiete, dass ihr

von heute bis in alle Zeit keinem Juden etwas Böses tun sollt, <
sondern vielmehr, so wie ihr Gottes Wort kennt:
Wenn ein Jude euch sagen wird, ihr sollt eine Meile mit ihm gehen, so <
sollt ihr zwei Meilen mit ihm gehen (Mt 5,41),⁴⁴ und wenn ein Jude <
euch einen Schlag auf die Backe geben wird, so sollt ihr ihm auch die <
andere Backe hinhalten (Mt 5,39), in der Erwartung, dass sie ihren <
Lohn auf dieser Welt und auf jener Welt haben sollen. Er wird sie <
dann in seine Hölle werfen. <

Und ihr sollt alles ertragen von Juden und ihnen nichts Böses tun, denn Jeschu hat um euret wegen gelitten und wenn ihr mir folgen werdet, so werdet ihr es schaffen, bei ihm zu sitzen in seinem Teil im Himmelreich in Ewigkeit. Nur: ihr sollt euch von Israel trennen und keinen Streit mit ihnen haben, auch ihre Tora nicht halten und sollt euch auf keinen Fall bei ihnen aufhalten, denn Jeschu hat sie für unwürdig erklärt.

> *Anstatt wie die Juden am siebten Tag den Sabbat zu halten, haltet den*
 > *Sonntag als den ersten Tag der Woche, an dem Gott die Welt erleuchtete, anstatt der Beschneidung sollt ihr die Taufe Jeschu halten, denn*
 > *die Wasser sind anstelle der Beschneidung, wie es im Bibelabschnitt*
 > *steht: »Ich will reines Wasser auf euch sprengen und ihr werdet von*
 > *euren Sünden gereinigt sein« (Hes 36,25) Und alle Tiere und Lebewe-*
 > *sen mögt ihr nehmen und alles, was Gott geschaffen hat, angefangen*
 > *bei einer Mücke, die ganz klein ist, bis hin zum Elefanten, der ganz*
 > *groß ist – sie mögt ihr schlachten und essen, es ist euch nichts verbo-*
 > *ten! Denn es steht im 1. Buch Mose: alles was sich regt und lebt, habe*
 > *ich euch zur Speise gegeben. Wie das Kraut auf dem Feld habe ich al-*
 > *les euch gegeben (Gen 9,3).*

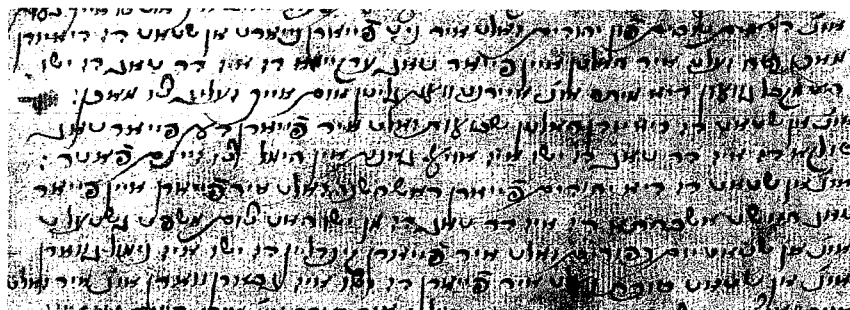
Ihr sollt nicht die Feiertage der Juden feiern, sondern stattdessen, wenn Juden

> *Passah*
 halten, so sollt ihr einen Feiertag halten,
 > *der עקרייבא⁴⁵ heißt,* <
das ist der Tag, an dem Jeschu den Tod bekommen <
 hat und um euret wegen gelitten hat, um euch selig zu machen. Und wenn die Juden Schavuot feiern,

⁴⁴ Die Hinweise auf die neutestamentlichen Bibelstellen wurden von mir hinzugefügt.

⁴⁵ Für: קרייבא, vgl. Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 1, 106.

> so sollt ihr סולקא feiern«,
 das ist der Tag, an dem Jeschu aufgefahren ist in den Himmel, zu
 seinem Vater <
 > Und anstatt Rosch Haschana sollt ihr אשכנח⁴⁶ feiern, das ist der
 > Tag, als man Jeschu vor Gericht stellte,⁴⁷ und anstatt Jom Kippur sollt
 > ihr das Fest »Kindleins« feiern, das ist der Tag, an dem Jeschu be-
 > schnitten wurde,
 und anstatt Sukkot sollt ihr feiern, dass Jeschu geboren wurde <
 Und ihr sollt euch ganz trennen von den Juden, sollt ihre Tora und ihre Ge-
 bräuche auf keinen Fall halten. Wenn euch ein Jude etwas tut, so schweigt
 still und nehmt es liebevoll (an). Ihr sollt dem guten Weg Jeschu folgen,
 der alles demütig angenommen hat, obwohl es in seiner Macht gestanden
 hätte, sie zu vertilgen und sich zu schützen, so hat er doch alles erlitten.
 Zum jüngsten Tag wird er sie laden und Recht sprechen. Aber wenn ihr
 euch so verhaltet wie ich es euch gebiete und befehle, so braucht ihr euch
 um den jüngsten Tag keine Sorgen zu machen, wenn Gottes Zorn ergrim-
 men wird, wie es heißt: »Ihr braucht euch nicht zu fürchten an dem Tag, an
 dem der Zorn Gottes ergrimmen wird.«⁴⁸ Auch steht im Bibelabschnitt:
 »Mit Gott sind alle, die demütig sind«, und daran wird man erkennen, dass
 ihr am Glauben an Jeschu festhaltet, dass ihr alles, was euch Juden tun, er-
 tragt, wie Jeschu erlitten und ertragen hat, so werdet ihr Christen belohnt
 werden, neben Jeschu in seinem Himmelreich zu sitzen in Ewigkeit.« Und
 sie glaubten der Rede Simons [...]. Simon schaffte es, Israel zu retten.



Textausschnitt aus der Handschrift (=Abschnitt über die Feiertage), Fol. 12r

⁴⁶ Für: אשכנח, ebd.

⁴⁷ Die Feier dieses Gerichtstages wird nur in »Ashkenazi B« erwähnt, dort aber mit dem jüdischen Feiertag Chanukka in Verbindung gebracht.

⁴⁸ Das Zitat wird auf Hebräisch wiedergegeben und dann übersetzt, möglicherweise wurde es als Parodie auf Rö 2,5 bereits in der hebräischen Vorlage Leib ben Oser's so formuliert. Auch das folgende »Zitat« wird zunächst auf Hebräisch wiedergegeben und dann übersetzt, findet sich so aber nicht in der hebräischen Bibel.

Kommentierte Liste der jiddischen Toledot Yeshu-Handschriften

Man kann davon ausgehen, dass die jiddischen Versionen der *Toledot Yeshu* in Abhängigkeit von den hebräischen entstanden sind.⁴⁹ Die beiden Listen zu den jiddischen Handschriften,⁵⁰ die bis heute vorliegen, habe ich durch weitere mir bekannte Handschriften ergänzt, so dass es insgesamt 23 Handschriften sind, die hier Erwähnung finden.

1)

Toldes Yeshu ha-Notsri

Prag 1652

Papier, 49 Blätter

Cambridge, Mass., Houghton-Library of the Harvard University, Heb. 101⁵¹

2)

Toldes Yeshu

[17. Jh.]

Papier, ? Blätter

Moskau, Russische Staatsbibliothek, Ms. Günzburg 1730⁵²

Claudia Rosenzweig stellt eine große Nähe zum Leidener Druck Johann Jakob Huldreichs fest, so dass man annehmen kann, dass beide dieselbe hebräische Quelle benutzten.⁵³ Während Huldreich seinen Text an das bib-

⁴⁹ Möglicherweise auch umgekehrt, vgl. Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S.97, 253f.

⁵⁰ Zwei Listen konnte ich finden: 1) in Michael Stanislawski (wie Anm. 35), 79–87, S. 80, Anm. 6, und 2) Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 40–42. Die jiddischen Handschriften aus den Niederlanden sind beschrieben in: Evi Michels (wie Anm. 17), S. 401–429 und 293–299.

⁵¹ Vgl. Mordechai Glatzer, *Hebrew Manuscripts in the Houghton Library of the Harvard College Library. A Catalogue prepared by M. Glatzer*, hrsg. v. Charles Berlin u.a., Cambridge 1975, S. 28.

⁵² Claudia Rosenzweig: *When Jesus Spoke Yiddish. Some Remarks on a Yiddish Manuscript of the 'Toledot Yeshu'* (Ms. Günzburg 1730), *Pardes* 21 (2015), S. 199–214.

⁵³ Claudia Rosenzweig, a.a.O., S. 206.

lische Hebräisch anpasste⁵⁴, sucht der jiddische Schreiber eine Nähe zur sogenannten »Bibelübersetzungssprache« (jidd: *taytsh*) herzustellen.⁵⁵ Insgesamt scheint der jiddische Schreiber mit dem Neuen Testament vertraut zu sein, auch glättet er anti-christliche Spitzen, so dass die parodistische, polemisch-humorvolle Seite stärker in den Vordergrund treten kann.⁵⁶

3)

Toldes Yeshu

[1670/1680]

Papier, 76 Blätter

New York, Jewish Theological Seminary, Ms. 2211⁵⁷

Die Datierung dieser Handschrift ist unklar. Michael Stanislawski behauptet, diese Handschrift stamme aus den Jahren 1670 oder 1680, auf jeden Fall stamme sie aus dem 17. Jahrhundert.⁵⁸ Dem widerspricht die Notiz bei Meerson und Schäfer, in der Abraham Braatbard als Kopist genannt wird.⁵⁹ Braatbard lebte von 1699 bis 1786 in Amsterdam. Er schrieb eine Chronik über politische und gemeindliche Ereignisse, die in die Zeit von 1740 bis 1752 fallen. Sollte er tatsächlich der Kopist dieser Handschrift sein, wäre sie einige Jahrzehnte später entstanden. Leider äußert sich Michael Stanislawski nicht zur jiddischen Sprache, um davon die Provenienz und vielleicht sogar eine zeitliche Einordnung ableiten zu können.

⁵⁴ Allerdings, so Adina M. Yoffie, zeugen Huldreichs Anmerkungen nicht von einem »talented Hebraist«. »There is very little Hebrew in them ... the picture of Huldreich that emerges is one of a fairly conventional, bookish, early modern scholar, with good Hebrew and Latin, who sprinkled his notes on the *Toledot* manuscript with references to the many books he read. Nowhere is the creativity or linguistic skill of the Huldreich author evident«, dies.: Observations on the Huldreich Manuscripts of the Toledot Yeshu, in: P. Schäfer, M. Meerson, Y. Deutsch (wie Anm. 2), S. 61–77, hier: 66.

⁵⁵ Claudia Rosenzweig (wie Anm. 52), S. 207–209, Rosenzweig findet wörtliche Übereinstimmungen mit der Psalmenübersetzung Elia Levitas (Venedig 1545 und spätere Drucke). In der sog. »Bibelübersetzungssprache« wird der Ausdruck der deutschen Komponente im Jiddischen demjenigen der hebräisch-aramäischen Komponente vorgezogen.

⁵⁶ Ebd. S. 213.

⁵⁷ Vgl. Alexander Marx: Bibliographical Studies, New York 1977, S. 262, Nr. 60.

⁵⁸ Warum gerade diese Dekade, legt er nicht offen, a.a.O., S. 80.

⁵⁹ Meerson und Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 43.

4)

[Toldes Yeshu][frühes 18. Jh.]⁶⁰

Papier, 27 Blätter

Oxford, Bodleian Library, Rawl. Or. 37⁶¹

Erich Bischoff übersetzte 1895 den Text ins Deutsche in Anlehnung an das Jiddische.⁶² Er kündigt in seiner Einleitung eine umfangreichere Ausgabe an, die aber nicht erschien. In seiner 1902 veröffentlichten Klassifizierung der Texte gibt er folgende Information: »Stimmt, besonders in der eigentlichen Lebensgeschichte Jesu, sachlich meist mit W[agenseil] überein. Vieles ist hier ausführlicher und klarer dargestellt, als in den anderen Fassungen, sodass diese z. T. erst hierdurch verständlich werden [...]«⁶³

5)

*Gzeyres Yeshu Notsri*Schreiber: Leib ben Ozer⁶⁴

Amsterdam 11.08.1711

Papier, 69 Blätter (jiddischer Text: 11 Blätter)

Jerusalem, Jewish National Library, Heb. 8° 5622⁶⁵

Die *Gzeyres Yeshu* befinden sich auf den ersten 11 Blättern der Handschrift

⁶⁰ So datiert Michael Stanislawski, der eine große Nähe dieses Textes zur Cambridger Handschrift (hier Nr. 1) feststellt.

⁶¹ Vgl. Adolf Neubauer: Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library and the College Libraries of Oxford including manuscripts in other languages, which are written with Hebrew characters, or Relating to the Hebrew Language or Literature; and a few Samaritan manuscripts, Vol. 1: Oxford 1886, Vol. 2 (with E. Cowley): Oxford 1906, Nr. 2793.

⁶² Erich Bischoff: Ein jüdisch-deutsches Leben Jesu. Zum ersten Male nach dem Oxforder Manuskript herausgegeben, Leipzig 1895.

⁶³ Erich Bischoff in Samuel Krauss (wie Anm. 2), S. 30, Anm. 2.

⁶⁴ Dass es sich um ein Autograf Jehuda Leib ben Ozers handelt, wird von der Forschung heute durchgängig angenommen. Leib ben Ozer fügt seinem Bericht über Schabbtai Zwi und dessen Bewegung einige persönliche Details, z. B. über seine Ehefrau Sara aus Polen, hinzu, die nur aus seiner Feder stammen können.

⁶⁵ Vgl. Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 71, S. 293–299.

(durch den Schreiber von 1–12, die heilige Zahl 10 auslassend, foliiert). Leib ben Oser stellt die Geschichte über Yeshu seiner »Bashraybung fun Shabse Tsvi« voran (Fol. 13r–69r). Er nennt am Ende der »Gzeyres Yeshu« ein exaktes Datum, während er den zweiten Teil seiner Handschrift undatiert lässt. Lediglich aus impliziten Zeitangaben kann man annehmen, dass sie 1718 beendet wurde. Das Jahr 1711 spielte für die Bewegung um Schabbtai Zvi eine herausragende Rolle, da sich das symbolisch aufgeladene 40. Jahr nach der Konversion Schabbtai Zvis dem Ende näherte – ohne dass eine wundervolle Erscheinung des wiedergekommenen Messias geschehen wäre.⁶⁶ Die Handschrift war im Besitz Eljakim Carmolys, der ihr ein Titelblatt hinzufügte, bevor sie über David Kahana an Chaim Nahum Bialik kam, der sie wiederum Zalman Shazar zur Veröffentlichung gab. So entstand die Edition des zweiten Teils der Handschrift mit einer hebräischen Übersetzung.⁶⁷

6)

Gzeyres ve-Toldes Yeshe ha-Notsri

Amsterdam, 1734

Papier, 10 Blätter

New York, Jewish Theological Seminary, Ms. 2219⁶⁸

An der heutigen Handschrift ist deutlich zu erkennen, dass die *Gzeyres ve-toldes Yeshe* ursprünglich als eigenständige, nicht gebundene Handschrift angefertigt wurden (heute: Fol. 5r–14v). In ihrer heutigen Form enthält die Handschrift als zweiten Teil eine Liste polemischer Werke auf Hebräisch. Leider ist die Handschrift auf den letzten Seiten so stark verdorben, dass sie vermutlich nur noch in ihrem Original entzifferbar ist.⁶⁹

⁶⁶ Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 22), S. 9–19.

⁶⁷ Die Handschrift ist heute Teil der Sammlung Bialik in der Nationalbibliothek in Jerusalem. Im vorderen Einband findet sich ein Besitzeintrag: »Aus dem Nachlass Zalman Shazars, sel. A., Präsident Israels, Marcheschwan 5735 [= 1974]«.

⁶⁸ Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2) erwähnen diese Handschrift nicht.

⁶⁹ Der Schreiber hat im hinteren Teil eine Tinte benutzt, die sich zerstörend auf das Papier auswirkte.

7)

Mayse shel Yeshu

Schreiber: Lezer ben Hirsch Wiener

Amsterdam, 5. März 1756

Papier, 40 Blätter (jiddisches Toledot Yeshu: 12 Blätter)

St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Hebr. New Series 55⁷⁰

Der Text *Mayse shel Yeshu* ist der erste von insgesamt drei Werken, die der Schreiber vermutlich in der Reihenfolge, wie sie heute in der Handschrift erscheinen, kopierte bzw. niederschrieb: *Mayse shel Yeshu* (Fol. 1–14), eine Beschreibung des Lebens von Schabbtai Zvi (Fol. 15–30) und das erste Kapitel aus *Massechet Purim* (Fol. 31–40). Während die »Mayse shel Yeshu« auf Jiddisch verfasst wurde, erscheinen die beiden anderen Texte auf Hebräisch.

8)

Toldef[s] Yeshe

[Niederlande, 18. Jahrhundert]

Papier, 67 Blätter

Amsterdam, Bibliothek Ets Haim / Livraria Montezinos, Hs. EH 47 A 21⁷¹

Leib Fuks und Rena Fuks-Mansfeld datieren aufgrund ihrer kodikologischen Analyse ins späte 18. Jahrhundert, Michael Stanislawski datiert in das Jahr 1764⁷².

Die anonyme, äußerst umfangreiche Handschrift enthält viele Niederlandismen, so dass sie mit Sicherheit aus den Niederlanden stammt.⁷³ Der Schreiber erweist sich als Kenner verschiedener Toledot-Yeshu-Texte, aus

⁷⁰ Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 99, S. 409–412.

⁷¹ Vgl. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 188, Nr. 230; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 102, S. 419–421. Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), B. 2, S. 43, führen diese Handschrift als Jerusalemer Handschrift auf.

⁷² Stanislawski (wie Anm. 35), S. 80, Anm. 6. Woher Stanislawski diese präzise Zeitangabe hat, weiß ich nicht.

⁷³ Z. B. מר (aber) בידרייף oder ביטרייף (Kapitel), טעגן (gegen, gegenüber), ניקש (nichts), זאדערט פאר oder גאדירט פאר (versammelt), פאר גאדירט (Versammlung).

denen er seine eigene Geschichte zusammenstellt. Er kennt die Klassifizierung gemäß der Herodes- und Helena-Tradition und entscheidet für sich für »Helena«. Er erweitert den Text insbesondere durch Hinzufügen wörtlicher Rede und gibt ihm anfänglich den Charakter eines Lesedramas.

9)

Gzeyres Yeshu Notsri

[18. Jh.]

Papier, 35 Blätter

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 233⁷⁴

Leib Fuks und Rena Fuks-Mansfeld datieren die Handschrift in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dafür diene als Begründung ein Besitzeintrag, der sich auf der vorderen Dublure befindet und David Emden⁷⁵ (1697–1776) nennt. Es ist gut möglich, dass die Handschrift schon in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist. Dies könnte durch eine genaue Analyse von Papier, Tinte und Schrift entschieden werden. Der Titel »Gzeyres Yeshu Notsri« wurde von dem späteren Einbinder auf dem Bucheinband zu »Mayse Yeshu ha-Notsri« verändert.

10)

Seyfer toldes Yeshu

[Niederlande, Ende 18. Jh.]

Papier, 27 Blätter

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 553⁷⁶

Die niederländische Herkunft und das Alter der Handschrift können aufgrund einer Notiz am Rande von Fol. 26v und 27r angenommen werden: Hier finden sich der Name »Levie Hyman« und das Jahr »1769« (= termi-

⁷⁴ Vgl. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Bd. 1, S. 134, Nr. 285; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 101, S. 416–418.

⁷⁵ Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 42, lesen »Emdin«.

⁷⁶ Vgl. Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Bd. 1, S. 135, Nr. 228; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 100, S. 413–415.

nus ante quem). Auf den sechs Blättern, die nach dem Beschreiben der Handschrift am Ende übrig waren, finden sich weitere Notizen auf Niederländisch. Der Schreiber dieser Handschrift orientierte sich an der im Jiddischen gebräuchlichen »Bibelübersetzungssprache« und vermied Wörter der hebräisch-aramäischen Komponente des Jiddischen.

11)

Korot Yeshu ha-Notsri

Metz, 1771

Papier, 8 Blätter⁷⁷

Frankfurt, Stadt- und Universitätsbibliothek, Sammlung Merzbacher, Ms. hebr. oct. 155

Die Handschrift bildet den ersten Teil eines »Notizbuches«. Die Blätter 3 bis 10 sind durch Reklamanten miteinander verbunden und beginnen mit der Überschrift *Korot Yeshu ha-Notsri*. Am Ende des Textes (Fol. 10r) findet sich folgender Vermerk: »Dieses Buch gehört dem gelehrten jungen Mann Gerschon, Sohn des geehrten Herrn, welcher ein Vorbeter in der heiligen Gemeinde [in] Metz [ist], ein Meister ohne Zweifel, geschrieben im Jahr [5]531.«

12)

Mayse gzeyres Yeshu

[18. Jh.]

Papier, 15 Blätter

Zürich, Zentralbibliothek, Sammlung Heidenheim, Heid. 191⁷⁸

⁷⁷ Dies sind die ersten Blätter in einem umfangreicheren Codex, der noch weitere Texte enthält, vgl. Ernst Róth und Leo Prijs: Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. 6, Hebräische Handschriften Teil 1b, Stuttgart 1990, Nr. 163, S. 6–7.

⁷⁸ Nehemia Allony u. Efraim Kupfer: List of Photocopies in the Institute [of Hebrew manuscripts], Part II. Hebrew Manuscripts in the Libraries of Belgium, Denmark, The Netherlands, Spain, Switzerland, Jerusalem 1964 [Hebr.], Nr. 203.

13)

Mayse Yeshu

[Ende 18. / frühes 19. Jahrhundert]

Papier, 39 Blätter

Princeton, Firestone Library, Heb. 25

In der Handschrift ist ein früherer Besitzer genannt: Chaim Barnett, der die Handschrift am 8.2.1811 verkaufte. Die Versoseiten sind unbeschrieben.⁷⁹

14)

[Toldes Yeshu]

[18. oder 19. Jh.]

Papier, 12 Blätter

Prag, Jüdisches Museum / Židovské Museum, Ms. 372⁸⁰

Der Text ist Teil einer umfangreicheren Handschrift, in der er die Fol. 62–76 einnimmt. Meerson u. Schäfer nehmen an, dass der jiddische Text eine Übersetzung der hebräischen »Huldreich-Version« ist. Die Datierung bleibt ungewiss: Michael Stanislawski datiert ins 18. Jh., Meerson u. Schäfer datieren ins 19. Jahrhundert.

15)

[Gzeyres Yeshu]

[Niederlande, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts]

Papier, 10 Blätter

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 373⁸¹

⁷⁹ Diese Informationen stammen aus Meerson u. Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 43; der Hinweis auf diese Handschrift findet sich nur bei ihnen.

⁸⁰ Vladimir Sadek und Jirina Sedinova: De la collection des manuscrits du Musée Juif d'Etat de Prague (Miscellanea), *Judaica Bohemiae* 12/2 (1976), S. 120–121.

⁸¹ Emile G. L. Schrijver: Towards a Supplementary Catalogue of Hebrew Manuscripts in the Bibliotheca Rosenthaliana. *Theory and Practice*, Diss. Amsterdam 1993, Nr. 3, 59–60; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 104, S. 424–426.

16)

Mayse shel Yeshu ha-Notsri

Schreiber: Eizik ben Jakob Rothschild

Amsterdam 1846/47

Papier, 50 Blätter

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 128⁸²

17)

Seyfer Toldes Yeshu ha-Notsri

Schreiber: Jakob Sobels aus Władysławowo (Polen)

[19. Jahrhundert]

Papier, 28 Blätter

Princeton, Firestone Library, Heb. 27 (Montefiore 449)⁸³

Meerson und Schäfer haben die Handschrift dem Typus »Slavic B2« zugeordnet. Der Titel wurde mit späterer Hand hinzugefügt und auch die (falsche) Notiz, diese Handschrift sei eine Version der Huldreich'schen Fassung von 1705.

18)

Seyfer Toldes Yeshu ha-Notsri

Wien

Papier, 25 Blätter

Paris, Bibliothèque Nationale, Hebr. 1357⁸⁴

In der Handschrift findet sich der Vermerk, Israel Iser Goldblum habe die Handschrift in Wien gekauft, während er auf der Rückreise von Jerusalem

⁸² Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Bd. 1, S. 138, Nr. 295; Evi Michels (wie Anm. 17), S. 427–429.

⁸³ Hartwig Hirschfeld: *Descriptive Catalogue of the Hebrew Mss. of the Montefiore Library*, London 1904, S.135, Nr. 449; Michael Meerson und Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 36.

⁸⁴ Moïse Schwab: *Manuscrits du supplément hébreu de la Bibliothèque Nationale*, *Revue des Études Juives* 37 (1898), S. 127–136; Michael Meerson und Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 43.

nach Paris war. Er habe sie am 21. Dezember 1838 der Pariser Bibliothek übergeben. Jean Baumgarten sieht eine Nähe zur Version »Wagenseil«, aber »tout en comportant un grand nombre de différences.«⁸⁵

19)

[*Toldes Yeshu*]

Schreiber: M. L. Lisser

Płock (Polen) 1892

Papier, 32 Blätter

Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 8 Cod.

Hebr. 16⁸⁶

Zweisprachige (hebräisch-jiddische) Toledot-Yeshu

Der Anteil der zweisprachigen Handschriften ist relativ gering (nur 4 von 23). Nur wenige Schreiber hatten offensichtlich das Interesse, sowohl das hebräische Original, das ihnen vermutlich allen in wenigstens einer Textfassung vorlag, abzuschreiben als auch die jiddische Textfassung bzw. Übersetzung hinzuzufügen.

20)

[*Toledot Yeshu*]

London, Valmadonna Trust 27⁸⁷

21)

Mayse miyeshu notsri beloshn ashkenaz

[Niederlande, 18. Jahrhundert]

Papier, 29 Blätter (jiddischer Text: 16 Blätter)

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 269⁸⁸

⁸⁵ Jean Baumgarten: Les Manuscrits Yiddish de la Bibliothèque Nationale de Paris, in: D. Goldberg (Hrsg.): The Field of Yiddish: Studies in Language, Folklore, and Literature: Fifth Collection, Evanston etc. 1993, S. 121–151, besonders 141–143.

⁸⁶ Vgl. Michael Stanislawski (wie Anm. 35), S. 80. Ich danke Almut Breitenbach für die kodikologischen Informationen, die sie mir von Seiten der Göttinger Bibliothek zur Verfügung stellte.

⁸⁷ Diese Handschrift erwähnt Michael Stanislawski (wie Anm. 35), S. 80. Meerson und Schäfer erwähnen diese Handschrift nicht.

In der Überschrift [Fol. 1r] nennt der Schreiber seine Quelle: ספר הזמן אשר הועתק מספר ואגינוזאהל (ketzerisches Buch, das zusammengestellt wurde aus dem Buch »Wagenseil«). Es trägt die Überschrift: [בל]שון [מעשה מי]שון [נוצרי] (Geschichte Jesu des Nazareners auf Jiddisch). Die beiden Texte verhalten sich nicht wörtlich zueinander, das Jiddische greift umgangssprachliche Redewendungen auf.

22)

Toldes Yeshu ha-Notsri

[Polen, 19. Jahrhundert]

Papier, 72 Blätter (jiddischer Text: 35 Blätter)

Amsterdam, Bibliotheca Rosenthaliana, Hs. Ros. 467⁸⁹

Die zunächst auf Hebräisch erzählte Geschichte Jesu findet sich auf den vom Schreiber paginierten Seiten 3–47. Direkt im Anschluss folgt ein polemisches Gedicht (bis S. 49) und erst dann, nach einer leeren Seite S. 51–120 die jiddische Version des Textes. Bis S. 144, der letzten Seite der Handschrift, finden sich Briefe und liturgische Texte, auch eine Kopie des Epitaphs von Jonathan Eibeschutz.⁹⁰ Günter Schlichting verglich die hebräische Handschrift mit verschiedenen gedruckten Toledot-Yeshu-Versionen, die unter dem Titel »Tam u-muad« vermutlich schon seit 1823/24⁹¹ erschienen sind. Die Handschrift habe dem späteren Druck als Vorlage gedient: »Trotz einer Reihe von Abweichungen hält der Erstdruck sich in Bezug auf den Text bis in die Schreibweise, die Abkürzungen und die Interpunktion hinein weithin genau an die Handschrift.«⁹² Über das Schriftbild schreibt Schlichting: »[...] diese Handschrift T⁰, ist in einer nahezu durchweg gleichbleibenden Weise vorzüglich sauber und deutlich ge-

⁸⁸ Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Bd. 1, Nr. 289, S. 135; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 103, S. 422–423.

⁸⁹ Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Nr. 296, S. 138–139.

⁹⁰ Diese Angaben sind dem Katalog von Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld entnommen.

⁹¹ Günter Schlichting: Ein jüdisches Leben Jesu. Die verschollene Toledot-Jeschu-Fassung Tam u-mu'ad, Tübingen 1982, S. 8.

⁹² Ebd., S. 10.

schrieben, und zwar in aschkenasischer Kursive.«⁹³ Einer der vormaligen Besitzer dieser Handschrift war Lipe Fränkel aus Przemyśl. Schlichting vermutet, dass die Handschrift Teil der Sammlung Leezer Rosenthals war, die dieser aus Polen mit nach Amsterdam brachte.⁹⁴ Meerson und Schäfer ordnen den Text dem slawischen Typus zu (Slavic B2).⁹⁵

23)

Erzählung von Yeshu

zweisprachig, Hebräisch u. Jiddisch

Papier, 27 Blätter (jiddischer Text: 7 Blätter)

[19. Jahrhundert]

Jerusalem, National Library of Israel, Ms. Heb. 8° 228⁹⁶

Der jiddische Text beginnt auf Fol. 20r mit der Überschrift *פרצאָלונג פֿון יֵשׁוּ*. Der hebräische und der jiddische Text wurden jeweils für sich paginiert. Die Buchstaben stehen auf den vorgezeichneten Linien des Papiers, was einen deutlichen Einfluss der lateinschriftlichen Umgebung zum Ausdruck bringt. Dieses Indiz – aber sicherlich auch noch weitere äußere Merkmale der Handschrift, die bei einer Untersuchung des Originals zum Vorschein kämen – stützt die Datierung ins fortgeschrittene 19. Jahrhundert. Auch die Sprache des Schreibers ist ein schon stark ins Hochdeutsche hinein »korrigiertes« Jiddisch, so dass man mit Paul Wexler von »Ashkenazic German« sprechen kann.⁹⁷

Evi Michels, Karlsruhe

⁹³ Ebd., S. 10.

⁹⁴ Schlichting a.a.O., S. 15.

⁹⁵ Leib Fuks u. Rena Fuks-Mansfeld (wie Anm. 26), Nr. 289, S. 135; Evi Michels (wie Anm. 17), Nr. 103, S. 422–423. Michael Meerson u. Peter Schäfer, *Toledot Yeshu* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 3 (Abbildung des Originals); S. 42.

⁹⁶ Die Handschrift wurde digitalisiert und kann über die Homepage der Jewish National Library, Jerusalem, eingesehen werden. Vgl. auch Michael Meerson u. Peter Schäfer (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 12.

⁹⁷ Paul Wexler: *Ashkenazic German* (1760–1895), *International Journal of the Sociology of Language* 30 (1981), S. 119–130, vgl. auch Steven Lowenstein: *The Yiddish Written Word in Nineteenth Century Germany*, *Leo Baeck Institute Year Book* 24 (1979), 179–192.